

Exzerpt-Stadt

Juliane Kanitz

24. September 2020

Inhaltsverzeichnis

1 Stadt	1
2 Diversität	3
3 Literatur	4

1 Stadt

- Scale doing scale
- Human Geographie „Scales“ beschreiben Hierarchien räumlicher Ebenen sozialen Handelns (Wolfmayr [2018](#), S. 90).
- Zum Beispiel die Einteilung in Lokal, national und global, Begriff zur Beschreibung ungleiche räumliche Entwicklung (Vergleich Massey 1995; Spacial divisions)
- (Latour 2007): neue Soziologie, S. 297. ANT in Bezug auf die Produktion von Orten
Umfängen und Maßstäbe sind damit zusammenhängende Praktiken
- Nina Glick Schiller (2009): Locality in migration Studies. S. 188.: „Scales“ Position in
verschiedenen Feldern, etwa in Bezug auf Verwaltung klein aber in Bildung großstädtisch
durch Bedeutung der Einrichtung und akkumuliertes soziales Kapital
- Schlussfolgerung: Maßstäbe sind Resultate von Aushandlungs Prozessen und damit mensch-
lichen Handelns
- Skales werden mit selbst Positionierungen verbunden, Menschen stellen einen grundlegenden
Zusammenhang zwischen Raum und sozial geographische Position Her. ([ebd.](#), S. 92). Bezieht
sich auf Bourdieu (1985): Social space, S. 728. Und Bourdieu (1991): Raum und Bourdieu
(1997): Ortseffekte.
- Menschen binden Identitäten an bestimmte Orte und verhandeln diese auch immer wieder
neu
- Dabei sind die Umbrüche bei Beginn oder Ende von Lebensabschnitten vergleichbar mit
dem vestimentären Verhalten
- Bei der Passung wird auf verschiedene Merkmale verwiesen und zur eigenen Persönlichkeit
in Bezug gesetzt ([ebd.](#), S. 92). Narrative wie Wien ist überheblich oder die Großstadt ist
laut

- (Wolfmayr 2018, S. 98). Im stadtplanerischen und gesellschaftlichen Diskurs gab es ein Bedeutungsschift. Aushandlungen über Stadt wurden nicht mehr nur über klassische Ökonomie geführt, sondern an eine kulturelle Ökonomie gebunden. Kulturelle Produktionen von Stadt ist zur Norm geworden. Weg von einer bloßen Kulturpolitik (Vergleich Reckwitz 2012: Kreativität, S. 293.)
- An die Stadt werden nunmehr normative Anforderungen gestellt: sie muss Milieus, Räume, Atmosphären aufweisen, über ökonomische, räumliche und soziale Diversität verfügen. Die industrielle Prägung muss im postindustriellen Lebensstil zu einem materiellen und symbolischen Erbe umgeschrieben werden. Dazu gehört Prestigearchitektur sowie aufwändige Infrastrukturen (Vergleich Reckwitz, S. 287ff)
- große Einkaufszentren in der Innenstadt, statt in der Peripherie sind ein Zeichen dafür dass die Innenstadt zur Peripherie geworden ist. Das Alexa in Berlin ist umgeben von reinen Schlafstätten, urbanes Leben sucht man dort vergeblich.
- Drei Konzepte:(ebd., S. 100).
 - New Urbanism
 - Slow City
 - Menschengerechte Stadt (Jan Gehl)
- Trendwende in der Stadtentwicklung in den 1960ern und 70ern. Alle Städte und Quartiere, deren Entwicklung in diese Zeit fällt bekommen den Vorwurf der mangelnden Maßstäblichkeit. (ebd., S. 100).
- „Als Menschen verorten wir uns körperlich und sozial. Wir tun dies als biologische Individuen an einem Ort (Situierung, Lokalisation) und als soziale Akteur*innen in einem sozialen Raum. Nach Pierre Bourdieus Theorie der Objektivierung des sozialen Raums charakterisieren wir uns gegenseitig durch den Ort an dem wir zeitweilig oder dauerhaft situiert sind (Wohnsitz) sowie durch die Position unserer Lokalisation im Verhältnis zu anderen. (Vergleich Bourdieu 1991 angeeigneter, S. 25)“ (Eckert 2018, S. 120).
- Binder. (2008) Heimat, Seite 12. Im Begriff Heimat werden Emotionen und soziale Prozesse Praxen miteinander verbunden. Gefühle werden als fundamentaler Bestandteil in Prozesse der Vergesellschaftung eingebunden. (ebd., S. 122).
- Laut Manzo 2003, 54 sind Ortswahl und Selbstbild miteinander verknüpft (ebd., S. 119).
- Definition urban entlehnt Lateinisch Urbanus „fein , Vornehmen, gebildet“ „Urbs“ zur Stadt gehörend (Holub und Rajakovics 2018, S. 136).
- Sozialgeographie definiert das Urbane als funktionale Differenzierung, eine durch städtische Lebensweisen geprägte Alltagswelt und zielt auf Städtebauliche funktionale, sozio – kulturelle und sozio – ökonomische Elemente der Lebensumwelt ab (ebd., S. 136).
- Holub und Rajakovics (ebd., S. 136) definiert das urbane, oder besser gesagt Urbanität als „das Schaffen von offenen Orten der Begegnung, die einen sozialen Raum generieren.“
- Häußermann (2004) findet, das Städtische „sei die Koexistenz des Heterogenen auf engem Raum“. Diese muss mithilfe von Nutzungsbestimmungen, verschiedenen Gebäuden und einer Mischung unterschiedlichster kommerzielle Aktivitäten geplant werden. (ebd., S. 136).

- laut Häußermann ist Urbanität außerdem mit Öffentlichkeit verknüpft. Öffentlichkeit kann jedoch nur in unkontrollierten Räumen entstehen. Öffentlichkeit meint hierbei individuelles sowie kollektives Handeln, das sich aufeinander bezieht (Holub und Rajakovic 2018, S. 137).
- (ebd., S. 14).
-

2 Diversität

- Wirtschaftsleistung von Städten global city (Schulz 2018, S. 34). Internationale Verflechtungen von Unternehmen in diesen Städten Akteure bilden Hierarchien aus (Latour ANT: Stadt als Aktant?) Markenbildung: mit Hilfe von global agierenden Finanzinstituten sowie Unternehmen welche die Kapitalflüsse der Weltwirtschaft steuern (Schmidt-Lauber 2018, S. 22).
- Konkurrenz um unterschiedliche Kapitalsorten im Städtewettbewerb, Bedeutung wird erlangt durch symbolische Kapitalbildung durch doing space and doing Size. So gesehen Dienst Stadtmarketing dazu sich im Städteranking zu positionieren um mögliche Akteurs Partner zu identifizieren (Schulz 2018, S. 48).
- Soziales Kapital wird auf Ebene der Bewohner instrumentalisiert um dem Städte Marketing etwas entgegen zu setzen (ebd., S. 50).
- Aktive Nachbarschaftsgemeinschaften, die sich auf ein gemeinsames Anliegen einigen können, können ihre Anliegen besser bei der Stadtverwaltung geltend machen, beispielsweise in dem sie sich einen Leitfaden geben wie zum Beispiel die „Verfassung zur Förderung gemeinschaftlichen Lebens in Yanaka“. Der Einflussspielraum stößt an seine Grenzen in Bezug auf Konsum. Wo ein Einzelhandelsgeschäft einziehen möchte hat die Bevölkerung nur die Möglichkeit über Konsumverweigerung Widerstand anzumelden. (ebd., S. 53).
- Dabei können internationale Initiativen eine Rolle spielen und der Anschluss an global agierende Projekte, die wiederum für das Stadtmarketing und damit für die Stadtverwaltung interessant sind (ebd., S. 53).
- Grundlage für Diversitätskapitel: bürgerschaftliches Engagement, vor allen Dingen spannend: die Probleme, die scheinbar überall gleich zu sein scheinen, nämlich die Kontinuität gewährleisten, wenn junge Leute, aufgrund von Mehrbelastung, nicht nachrücken können (ebd., S. 55).
- In Initiativen des bürgerschaftlichen Engagements finden Personen Integration, die sonst keinen Anschluss finden an der kapitalistischen Mehrwertproduktion. Das Gefühl, dass die Gesellschaft den Menschen zu viel abverlangt und zu wenig zurück gibt, etwa Arbeitsplätze abgebaut werden oder Arbeitszeit erhöht wird. Der Wohlstand nimmt zu, der geschaffene Mehrwert wird größer, das merken die Einzelnen aber nicht. Nimmt man das Beispiel Japan als Vorbild, wird die Anzahl derjenigen wachsen die nicht mehr bereit sind das mit zu tragen (ebd., S. 55)
- Bürgerschaftliches Engagement oder soziales Engagement sind gering, wenn Menschen durch Familie eingebunden sind, das ist eine soziale Tatsache die in den 1900 zwanziger Jahren in Afrika politisch genutzt wurde. Unternehmen stellten ihren Arbeitern Wohnraum zur Verfügung damit diese ihre Familien mit in die Stadt um siedeln konnten, nicht aus wohlwollen, sondern um sie von der Politisierung zu halten. (Rüther 2018, S. 67).

- Barbara hingegen berichtet von der Kunst als Instrument zum Schaffen der Urbanität. Ihre Planungen beziehen sich auf mögliche Strategien zur Gewinnung und Schaffung von Diversität. Ihre vorab gestellten Fragen beziehen sich darum auf die Ziele der vorhandenen Akteure und ihre Rollen, um herauszufinden wer als möglicher Projektpartner infrage kommt. Außerdem definieren Sie vorab die eigene Rolle. Projektpartner sind wichtig, um lokales Wissen zu erwerben darüber was die spezifische räumliche und soziale Situation definiert. (Holub und Rajakovics 2018, S. 136).
- Der genaue Gegenstand des Projektes wird jedoch nicht vorab definiert eine Klärung erfolgt erst im Verlaufe der Zeit. Während dessen sind dann verschiedene Bezeichnungen die den unterschiedlichen Projektstand wiedergeben, passend. (ebd., S. 137).
- Der Vorteil dabei Künstler*innen an urban – gesellschaftlichen Abläufen zu beteiligen, sind die unbequemen Fragen die diese stellen. Da Urbanität die Koexistenz von Widersprüchen bedeutet, ist dies eine unschätzbar wichtige Eigenschaft. (ebd., S. 14).
- Barbara entwickelt mit ihren Projekten das Konzept des direkten Urbanismus und meint damit prozessorientiertes planen, das „urbane künstlerische Interventionen und Stadtplanungsprozesse verknüpft.“ Sie nutzt dabei kollektives Handeln, Wunschproduktion und die Makroutopie. Daraus lässt sie eine kollektive Agenda entstehen. Angeregt durch künstlerische Prozesse wird so Stadt Entwicklung betrieben, welche in den Städtebaueingang findet. (ebd., S. 139).
- Urbanität erreicht sie über eine Vielzahl von Möglichkeiten, wie Expedition und Safaris, zu Land und zu Wasser, Eigenbau der Expeditionsschiffe mit Jugendlichen. Wunschproduktion bedeutet die Erarbeitung von kollektiven Wünschen in ausführlichen Gesprächen mit der Bevölkerung wichtig dabei ist die Anregung der Selbstermächtigung der bewohnenden. Das Element des Spiels betont sie in Anlehnung an Henri Lefebvre. (ebd., S. 141).
- Das Spiel als Strategie ist deshalb so wichtig, weil es herkömmliche beruflich orientierte Bewertungen von Fähigkeiten ein ebnet, ebenso wie den sozialen Status. (ebd., S. 142).
- Makro Utopie hingegen ist die Überlagerung von Teilprojekten zu einem großen Ganzen. Temporäre und permanente Projekte werden in ein längerfristiges Planungskonzept für das Gesamtareal aufgenommen. (ebd., S. 145).
- selbst wenn ein Gesamtbild unrealistisch und wie eine Utopie erscheint, werden in der Praxis immer wieder kleinere Ziele („Makros“) formuliert. (ebd., S. 148).
- Ideen: Menzl als Beispiel für Diversität als Herausforderung

3 Literatur

Literatur

- Eckert, Anna (2018). „Verortung in der Weltprovinz. Zum Verhältnis von Selbstbild und Wohnort.“ In: *Andere Urbanitäten. Zur Pluralität des Städtischen*. Hrsg. von Brigitta Schmidt-Lauber. Wien: Böhlau Verlag, S. 119–134.
- Holub, Barbara und Paul Rajakovics (2018). „Direkter Urbanismus. Eine neue Methode für urbanes Handeln“. In: *Andere Urbanitäten. Zur Pluralität des Städtischen*. Hrsg. von Brigitta Schmidt-Lauber. Wien: Böhlau Verlag, S. 135–150.

- Rüther, Kirsten (2018). „Stadt und Strukturen des Mobilen im (post)kolonialen Afrika“. In: *Andere Urbanitäten. Zur Pluralität des Städtischen*. Hrsg. von Brigitta Schmidt-Lauber. Wien: Böhlau Verlag, S. 89–118.
- Schmidt-Lauber, Brigitta (2018). „Wir sind nie urban gewesen“. Regionale Stadtforschung jenseits des Metrozentrismus“. In: *Andere Urbanitäten. Zur Pluralität des Städtischen*. Hrsg. von Brigitta Schmidt-Lauber. Wien: Böhlau Verlag, S. 1–30.
- Schulz, Evelyn (2018). „Begegnungsraume in Tokio“. In: *Andere Urbanitäten. Zur Pluralität des Städtischen*. Hrsg. von Brigitta Schmidt-Lauber. Wien: Böhlau Verlag, S. 89–118.
- Wolfmayr, Georg (2018). „Der falsche Maßstab. Aushandlungen von Stadtgestalt im Wandel stadtplanerischer Leitbilder“. In: *Andere Urbanitäten. Zur Pluralität des Städtischen*. Hrsg. von Brigitta Schmidt-Lauber. Wien: Böhlau Verlag, S. 89–118.